

entgehen. Und jetzt wendete sie sich gegen mich an, trübte das Wasser, daß ich sie nicht sehen konnte. Und als ich hochkam, war sie schon da, klammerte sich an das Boot und lachte. Sie war nicht umsonst Prinzessin. Sie legte mir die Hand auf den Arm und zwang mich, zuzuhören. ‚Wir wollen etwas spielen‘, sagte sie. ‚Sehen, wer von uns die meisten Tintenfische, den größten und kleinsten Tintenfisch fangen kann.‘ Da die Wette um Küsse ging, könnt ihr euch denken, daß ich sofort mit glühender Seele tauchte.

Ich fing keinen Tintenfisch. Nie in meinem Leben habe ich wieder nach Tintenfischen getaucht. Wir waren vielleicht fünf Faden tief und untersuchten die Korallenwand nach Verstecken unserer Beute, als es geschah. Ich hatte ein vermutliches Lager gefunden und mich überzeugt, daß es leer war, als ich die Nähe von etwas Feindlichem spürte. Ich wandte mich um. Da war es neben mir, und es war kein gewöhnlicher Hai. Volle vier Meter lang, das unverkennbare, schimmernde Katzenauge wie ein ertrinkender Stern schimmernd, so erkannte ich es als das, was es war: ein Tigerhai.

Keine drei Meter rechts befand sich die Prinzessin und untersuchte einen Spalt in den Korallen mit ihrem Tintenfischstock, und der Hai schwamm gerade auf sie los. Meine Gedanken sammelten sich schnell zu einem einzigen, alles umfassenden Funken von Bewußtsein.

Obwohl ich das Gefährliche meines Tuns klar erkannte, stieß ich die stumpfe Spitze meines Tintenfischstocks dem Hai in die Seite, als wollte ich die Aufmerksamkeit eines vorübergehenden Bekannten durch einen Stoß mit dem Daumen in die Seite auf mich ziehen. Und der Menschenfresser wandte sich gegen mich. Ihr kennt die Südsee und wißt, daß der Tigerhai, ebenso wie der graue Alaskabär mit dem nackten Gesicht, nie einem Feinde ausweicht. Klaffertief unter dem Meere tobte der Kampf — wenn man einen solchen einseitigen Streit Kampf nennen kann. Die Prinzessin, die nichts bemerkte, fing ihren Tintenfisch und stieg an die Oberfläche empor. Der Menschenfresser stürzte auf mich los. Ich wehrte ihn ab, indem ich ihn mit beiden Fäusten auf die Nase über seinem tausendzahnigen, offenen Maule schlug, daß er mich mit dem Rücken gegen

die scharfen Korallen stieß. Die Narben sind noch heute zu sehen. Sobald ich versuchte, aufzusteigen, stürzte er auf mich los, und ich konnte nicht ewig ohne Luft unten bleiben. Jedesmal, wenn er sich auf mich stürzte, wehrte ich ihn durch Schläge auf die Nase ab. Und ich wäre unbeschädigt entkommen, würde meine rechte Hand nicht ausgeglitten sein. Sie fuhr ihm bis zum Ellbogen ins Maul. Seine Kiefer schlossen sich eben unterhalb des Ellbogens. Ihr wißt, wie die Zähne eines Hais sind. Was sie einmal gepackt haben, können sie nicht wieder loslassen. Deshalb schälte er mir den Knochen vom Ellbogen bis zum Handgelenk, wo seine Zähne sich trafen, völlig ab und bekam meine gute rechte Hand als Appetitanreger.

Während er das aber tat, stieß ich ihm den Daumen meiner linken Hand in die Augenhöhle, daß das Auge ausfloß. Das half mir nichts. Das Fleisch hatte ihn rasend gemacht. Er verfolgte den bluttriefenden Stumpf meines Handgelenks. Ein halbdutzendmal hielt ich ihn mit meinem unbeschädigten Arm fort. Dann packte er wieder den armen, verstümmelten Arm, schloß das Maul und schälte den Knochen von der Schulter bis zum Ellbogengelenk, wo seine Zähne sich trafen, ab und bekam seinen zweiten Bissen von mir. Gleichzeitig aber stieß ich ihm mit der gesunden Hand das zweite Auge aus.“

Percival Delaney zuckte die Achseln und fuhr fort:

„Die Leute oben im Kanu hatten alles gesehen und priesen meine Tat laut. Bis auf den heutigen Tag singen und erzählen sie von mir. Und von der Prinzessin.“

Er ließ eine kurze, aber bedeutungsvolle Pause eintreten.

„Die Prinzessin heiratete mich . . . Oh, ach und weh, welch ein Wirbel von Zeit und Schicksal, welch eine Wende des Glücks, wenn der Holzschuh steigt und der Lackabsatz sinkt, ein französisches Kanonenboot, ein erobertes Königreich auf einer Insel im Ozean, heute von einem bäurischen unwissenden Gendarmen aus den Kolonien verwaltet . . .“

Er beendete den Satz und die Erzählung, indem er sein Gesicht in der abwärtsgekehrten Öffnung der Milchdose begrub und den ätzenden Trank in durstigem Schlürfen durch seinen Hals gurgeln ließ.

Übersetzt von Erwin Magnus